

Baselland

«Die Qualitätsaussichten sind gut»

Winzerei Auf die Weine dieses Jahrgangs darf man sich freuen. Dies verspricht unter anderem der Rebbaukommissär Andreas Buser vom Ebenrain-Zentrum auf dem Kantonalen Rebgang in Sissach.

Christian Fink

Zu steil, zu weitläufig der Weg von der Talsohle Sissachs zur «Famiglia Fluhberg». So wird die Gefolgschaft des Kantonalen Rebgangs 2019 per Bus vom Treffpunkt beim Allmendweg gemächlich in die Sonnenstube Sissachs hochgefahren. Aber nicht ohne zuvor von Paul Leisi, Verbandspräsident der Weinproduzenten Region Basel/Solothurn, begrüsst zu werden – und nicht ohne zuerst einen Schluck Riesling-Sylvaner aus dem grandiosen Weinjahr 2018 vom Zelglihof zu kredenzen.

Dabei erfahren die Teilnehmenden, etwa 35 an der Zahl, dass Sissach derzeit die viertgrösste Rebgeimende im Kanton sei. «Wir waren auch schon die drittgrösste Gemeinde, aber einer hat aufgehört», so Daniel Wiedmer. Sissach habe man als Rebgeimende lange nicht mehr gekannt, «da es hier eine Zeit lang keine Reben mehr hatte». Bis 1950 seien sie bis auf wenige Hausreben verschwunden. Der Grund hierfür waren Krankheiten, aber auch die Industrialisierung und der Eisenbahnbau, der es erlaubte, anderswo zu arbeiten.

Früher war Sissach lange eine der grössten Rebbaugemeinden: «Um 1800 hatte die Gemeinde rund 32 Hektaren Reben, die auf 496 Parzellen verteilt waren.» Heute sind es noch etwa 11 Hektaren, bewirtschaftet von vier professionellen und einigen wenigen Hobby-Winzern. Die kleinteilige Parzellierung hat mit der damals mangelhaften Wassererschliessung zu tun. Und man wusste: «Wein ist reines, sauberes Wasser, das drei oder vier Prozent Alkoholvolumen hatte», so Wiedmer, der mit seiner Familie auf dem Zelglihof rund 4,5 Hektaren Land für die Weinproduktion nutzt.



Der Experte Andreas Buser (2. v. l.) begutachtet mit weiteren Teilnehmern die Reben des Sissachers Betriebs Famiglia Fluhberg. Foto: Dominik Plüss

Noch früher war Ertrag der Reben ein Gradmesser dafür, ob die Gemeinde ein gutes oder schlechtes Jahr hatte. Im 16. Jahrhundert seien die Dienste des Dorfpfarrers mit Wein bezahlt worden. Um den Wein vorrat aufzubrauchen und in Geld umzumünzen, richtete dieser im Pfarrhaus eine Wirtschaft ein.

Mal wärmer, mal kälter

Der Ausblick vom Gehöft auf dem Fluhberg, wo Claudia Grazioli und Ane Boelsma Obst- und Weinbau betreiben, Schaffleisch produzieren, aber auch rustikal-romantische Hochzeiten feiern

lassen, ist grandios. Unterhalb des Betriebs wachsen auf 1,7 Hektaren verschiedene Traubensorten, etwa Sauvignon, Pinot noir oder Cabernet Dorsa. Mit den Erträgen aus dem Reberg sei sie für dieses Jahr zufrieden, so Grazioli.

Rebbaukommissär Andreas Buser vom Ebenrain-Zentrum berichtete zu einem weiteren Weissen, sowie Brot und Früchten vom Hof, detailreich über die für die Weinproduktion wichtigen Klimadaten. Das laufende Jahr war nicht ganz so warm wie das vergangene Jahr. Die Monate waren, ausser Mai, jedoch wär-

mer als der langjährige Durchschnitt. Ausgeschlagen ist der Juni mit knapp plus vier Grad. Etwas kühler hingegen war der Mai. Markant waren zwei Hitzeperioden Ende Juni und Ende Juli. Speziell sei der April gewesen, der zunächst kalt war, im zweiten Teil jedoch in eine Wärmephase umschlug.

Frostschäden sind gering

Das Jahr liege «leicht im trockenen Bereich, jedoch nicht massiv». Dies bei überdurchschnittlich viel Sonnenschein und durchschnittlicher Bewölkung.

Das Klima bescherte den Reben dieses Jahr keine Winterfrostschäden. Andererseits führten wärmere Phasen teilweise zu Frühaustrieben. Der Spätfröst Anfang Mai führte mancherorts zu ertragsrelevanten Schäden, die gesamtheitlich etwa 10 bis 15 Prozent betragen, also nie so stark wie 2017. «Wir laufen auf eine mittelgrosse Ernte zu. Die Qualitätsaussichten», so Buser, «sind gut.»

Mit diesen Perspektiven wanderte die Gefolgschaft zum Kienberghof, wo Dieter Imhof seinen Betrieb vorstellte und zu einem kleinen Znacht einlud.

Nachrichten

Gewerbefalle wegen Quecksilber gesperrt

Zwingen In Zwingen ist eine ehemalige Gewerbefalle von den Behörden gesperrt worden, weil die Innenraumluft zu stark mit Quecksilber belastet ist. Für die Anwohner besteht jedoch laut der Bau- und Umweltschutzdirektion des Kantons Baselland (BUD) keine Gefahr. Genutzt wurde das Gebäude bisher von Fasnachtscliquen und Privatpersonen für Lagerzwecke sowie für Bau- und Reparaturarbeiten. In den letzten Tagen wurden dort Messungen vorgenommen. Sie ergaben, dass die Innenraumluft der Halle «erheblich» mit elementarem Quecksilber belastet ist. Die Gemeinde hat inzwischen die sofortige Schliessung der Halle veranlasst. Geprüft wird nun, mit welchen Sofortmassnahmen die Quecksilber-Belastung in der Halle reduziert werden kann. (sda)

Mutmasslicher Autodieb nach Flucht angehalten

Rodersdorf In Rodersdorf hat am Freitagmorgen ein unbekannter Mann einen Kleintransporter entwendet. In enger Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Zollverwaltung gelang es der Kapo Solothurn kurze Zeit später, das Fahrzeug anzuhalten. Der mutmassliche Täter, ein 26-jähriger Pole, wurde vorläufig festgenommen. (red)

Eine Verletzte nach Küchenbrand

Brislach Gestern, kurz nach 2.15 Uhr, kam es an der Zwingenstrasse in Brislach zu einem Wohnungsbrand in einem Zweifamilienhaus. Beim Eintreffen der Polizei drang bereits starker Rauch aus der Wohnung. Die Feuerwehr konnte den Brand schnell unter Kontrolle bringen und löschen. Die Bewohnerin der Wohnung, in der der Brand ausgebrochen war, konnte durch die angerückte Polizeipatrouille evakuiert werden. Die 54-Jährige musste zur weiteren Abklärung in ein Spital gebracht werden. Die Brandursache wird nun abgeklärt. (red)

Support aus Bern für die Ständeratskandidatin Daniela Schneeberger

Einblick Karin Keller-Sutter sprach im FDP-Sommertalk darüber, wie sich ihr Leben als Bundesrätin verändert hat.

Das Wetter an diesem Sommerabend war bestens und die Verpflegung auf dem Klushof in Aesch vorzüglich: Bundesrätin Karin Keller-Sutter trat am Donnerstag im Sommertalk der FDP Baselland auf, um ihre Parteikollegin Daniela Schneeberger im Wahlkampf um den Einzug in den Ständerat zu unterstützen. Keller-Sutter gab dabei einige Einblicke in ihren Alltag als Mitglied der Regierung, der sie erst seit Anfang Jahr angehört.

Ja, ihr Leben habe sich seit der Wahl in den Bundesrat schon verändert, meinte Keller-Sutter auf die entsprechende Frage von Moderator Christian Keller («Prime News»). Eine wichtige Änderung sei, dass sie während der Woche nicht mehr in St. Gallen, sondern in Bern wohne. In ihrem Büro hänge ein Bild des Säntis, und sie freue sich jeweils vor dem Wochenende «wie eine Internatschülerin», zurück in ihren Heimatkanton reisen zu können.

Es sei ihr wichtig, den Kontakt zu den Leuten im Land nicht zu verlieren, betonte Keller-Sutter. Für das sei sie viel im Zug unter-



Christian Keller im Gespräch mit Karin Keller-Sutter (Mitte) und Daniela Schneeberger. Foto: Dominik Plüss

wegs, vor allem von St. Gallen nach Bern – auch weil die Reisezeit im Auto wegen der vielen Staus «grauenhaft» sei. «Man muss versuchen, ein einigermaßen normales Leben zu führen», meinte die Bundesrätin. Das sei nicht ganz einfach, weil sie ständig viele Begleiter um sich habe. Um mal alleine in einem Coop

einkaufen zu können, müsse sie sich jeweils richtiggehend gegen ihre Berater durchsetzen.

«Viel unaufgeregter»

Ganz so grosse Veränderungen werden auf Nationalrätin Daniela Schneeberger nicht zukommen, falls sie im Herbst in den Ständerat gewählt werden soll-

te. «In der kleinen Kammer wird viel unaufgeregter politisiert», strich Schneeberger hervor. Die pragmatische, lösungsorientierte Art passt zu ihr. Sie sei zwar als harte Verhandlerin bekannt, aber Kompromisse müssten immer möglich sein. Auch sei man in der kleinen Kammer in erster Linie Vertreterin des Kantons

und weniger der eigenen Partei. «Ich werde alles daransetzen, das Baselbiet gut zu vertreten», versprach Schneeberger.

«Sorgfältig vorgehen»

Am Sommertalk kamen auch einige politische Themen zur Sprache – insbesondere die Verhandlungen der Schweiz mit der EU für ein Rahmenabkommen gaben zu reden. «Ich verstehe den Druck der Wirtschaft, dieses Abkommen zu unterzeichnen», sagte Karin Keller-Sutter. «Aber wir müssen sorgfältig vorgehen, damit in der Volksabstimmung eine Mehrheit für den Vertrag zu bekommen ist.» Es sei darum wichtig, dass die umstrittenen Punkte Lohnschutz, Unionsbürgerschaft und staatliche Beihilfen mit der EU geklärt werden könnten. Hinsichtlich einer Unterzeichnung des Abkommens seien auch die Parlamentswahlen in der Schweiz sowie der anstehende Brexit von Grossbritannien zu berücksichtigen.

Daniela Schneeberger betonte zum Thema Rahmenab-

kommen zwar, dass gerade die Exportregion Basel ein hohes Interesse an einem geregelten Verhältnis der Schweiz zu Europa habe. Aber es müssten noch einige Punkte geklärt werden, bevor man zustimmen könne. «Die Schweiz ist der drittgrösste Handelspartner der EU, wir sollten uns nicht unter unserem Wert verkaufen», mahnte Schneeberger.

Nicht ganz einig waren sich Bundesrätin Keller-Sutter und Nationalrätin Schneeberger bezüglich der von der Landesregierung aufgelegten AHV-Reform. Während Keller-Sutter hervorstrich, dass die vorgesehene Erhöhung des Frauenrentenalters von 64 auf 65 Jahre ein Zeichen der Zeit sei, kritisierte Schneeberger die Vorlage wegen der geplanten Erhöhung der Mehrwertsteuer zur Sanierung der AHV. «Hier zeichnet sich eine weitere Umverteilung ab. Die AHV soll auf dem Buckel der Jungen saniert werden, das geht nicht.»

Alex Reichmuth